

## Kurt Kühn bezieht das Haus Nr. 33

**Todestag** Am 27. März jährt sich der Todestag des Malers zum 65. Mal. Über das Leben und Wirken des Künstlers gibt es nur wenige Quellen.

VON REGINA M. FISCHER

**Holzhausen** Zu dem Maler Kurt Kühn (1880 - 1957), der von 1919 bis 1924 in der Seeholzstraße in Holzhausen am Ammersee lebte, gibt es neben einer unveröffentlichten Magisterarbeit bislang nur eine Quelle, das Buch von Heike Mayer „Kurt Kühn 1880-1957, Ein unbekannter Impressionist“ aus dem Jahr 1999.

Geboren wurde Kurt Alexander Kühn am 3. Dezember 1880 in Dresden, wo er seine frühe Kindheit verbrachte. 1887 zog die Familie nach Liegnitz, dort besaß sie eine Likör- und Essigfabrik. Nach dem Besuch des Gymnasiums begann der vielseitig sprachlich und musisch begabte Kurt Kühn 1901 sein Studium an der Kunstakademie Dresden bei dem Maler Eugen Bracht. Im Jahr darauf ging er nach München, der damaligen deutschen Kunstmetropole.

Wie aus dem Matrikelbuch 3 hervorgeht, wurde Kühn am 24. Oktober 1902 unter der Matrikelnummer 2497 im Fach „Zeichnen“ bei Johann Caspar Herterich an der Akademie der Bildenden Künste München eingeschrieben.

Kühn wohnte im Herzen von Schwabing, zunächst in der Ainmillerstraße 8, ab April 1903 in der Kurfürstenstraße 60. In dieser Zeit kam Kurt Kühn in Kontakt zu den Malern der Scholle, besonders mit Adolf Münzer verband ihn eine langjährige Freundschaft.

Nach dem Tod des Vaters 1903 wurde die Fabrik verkauft. Dank der Verkaufserlöse konnte Kühn seinen künstlerischen Neigungen folgen und ein sorgenfreies Leben, mit ausgedehnten Studienreisen nach Italien und Ungarn, führen.

1905 zog Kühn nach Paris und schrieb sich an der damals fortschrittlichen Académie Julian ein. Paris bedeutete für Kühn vor allem die Begegnung mit dem Impressionismus, dessen Anfänge schon über 30 Jahre zurücklagen.

Doch ist auch die Auseinandersetzung mit den Fauves, besonders mit Henri Matisse und schließlich mit Paul Cézanne in seinen Bildern aus der Pariser Zeit erkennbar.

Viermal stellte Kurt Kühn zwischen 1906 und 1910 seine Werke auch im Pariser „Salon d'Automne“ und im „Salon des Indépendants“ aus. 1910 hielt sich Kurt Kühn erstmals in Holzhausen am Ammersee auf.

Nach seiner Hochzeit mit der Fotografentochter Margarethe Lehmann (1888-1982) am 12. Juli 1911 erbaute Kühn im darauffolgenden Jahr ein Haus in der Seeholzstraße, damals war es laut Meldekarte Haus



Dieses Porträt einer Malerin im Atelier malte Kurt Kühn in den 1920er-Jahren in Öl auf Leinwand.

Foto: JES-Stiftung

Nr. 33. Die finanziellen Mittel dafür hatte er von seiner Mutter als Geschenk erhalten.

In dieser Zeit reisten die Kühns öfters nach Paris und waren mehrmals in der algerischen Oasenstadt Bou Saada, 245 km südlich von Al-

### Die zweite Frau lebt bis in die 1950er Jahre in Holzhausen

ger, wo zahlreiche Werke entstanden. Dort wurden sie 1914 vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs überrascht und als Zivilgefangene in mehreren Gefangenenlagern in mehreren Gefangenenlagern in Algerien und Frankreich interniert. Während seine Frau bereits früher entlassen worden war, konnte Kurt Kühn erst Ende Juli 1919 aus einem

französischen Internierungslager fliehen und nach Deutschland, in sein Haus am Ammersee, zurückkehren.

Für den damals 38-jährigen Maler war es nach der langen Zeit der Internierung nicht einfach, wieder in Deutschland Fuß zu fassen. Das Ehepaar lebte in dieser Zeit in eingeschränkten Verhältnissen und bestellte seinen Garten in Holzhausen.

Auch das Erbe seiner 1921 verstorbenen Mutter und die bescheidenen Einkünfte der frühen 1920er Jahre wurden von der Geldentwertung weitgehend aufgeessen.

Seine alten Bekannten, die ehemaligen Scholle Mitglieder, die er während seiner Studienzeit in München kennengelernt hatte und die nun seine Nachbarn waren, bildeten

sein soziales Umfeld. Damals entstanden eine Reihe von Bildern seines Gartens in Holzhausen. Kühn porträtierte auch die Malerin Clara Ewald in ihrem Atelier. Seinen Lebensunterhalt musste der Maler jedoch durch Gelegenheitsarbeiten bestreiten.

Im Nachlass von Kurt Kühn befinden sich eine Reihe von Texten, darunter auch das Fragment eines „Holzhausener Schlüsselromans“, der in den frühen 1920er Jahren entstand. Darin treten unter Pseudonym verschiedene Protagonisten der Holzhauser Künstlerkolonie auf.

Kühn selbst gab sich den Namen „Hans Hauss“, der Architekt Hollweck erscheint als „Binsing“, sein Nachbar Fritz Erler ist der „Handler“, Adolf Münzer „Professor Noak“ und Eduard Thöny erhielt von ihm das Pseudonym „Leitner“.

Der Illustrator Olaf Gulbransson soll während eines längeren Aufenthalts in Holzhausen bei Kurt Kühn gewohnt haben.

1924 verließ Kurt Kühn nach dem Scheitern seiner Ehe Holzhausen und ging zunächst wieder nach München. Später lebte er in Krefeld und Düsseldorf, wo er seine zweite Ehefrau Charlotte Bracht (1902 bis 1988) traf, die er 1933 heiratete.

Die Wohnung und das Atelier Kühns in der Düsseldorfer Gartenstraße 123 wurden im Frühjahr 1943 bei einem Bombenangriff zerstört, wobei abermals, wie aufgrund der Internierung in Algerien, ein großer Teil seines Oeuvres vernichtet wurde.

Mit seiner zweiten Gattin ließ sich Kurt Kühn 1943 dann im oberbayerischen Waging nieder. Ein Freund aus Holzhauser Zeiten, der Architekt Hollweck, erstellte die Pläne für sein Haus, das sogenannte „Hexenhäusel“. Das Ehepaar Kühn lebte hier eher zurückgezogen und in schwierigen finanziellen Verhältnissen. Bis zu seinem Tod am 27. März 1957 entstanden in der Hauptsache Ansichten vom Waginger See und kleinere Auftragsarbeiten. 1988 ereignete sich im Anwesen eine Gasexplosion, bei der Lotte Kühn ums Leben kam. Wiederum wurden zahlreiche Werke und Dokumente vernichtet.

Das Haus in Holzhausen hatte Kurt Kühn bei der Trennung seiner ersten Frau Margarethe überlassen, die es noch bis in die 1950er Jahre bewohnte, ehe sie in die Schweiz zog.

Ein ausführliches Künstlerprofil von Kurt Kühn mit zahlreichen Bildern finden Sie in Kürze neben vielen weiteren Informationen zur Künstlerkolonie Holzhausen auf der Webseite der JES Kulturstiftung unter [www.kuk.art](http://www.kuk.art).